

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponitzgasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Anzerate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 165.

Donnerstag 22. Juli 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 21. Juli.

S. Wir haben in unserer vorgestrigen Nummer den famosen Steuereinkaufserlass des Finanzministers mitgetheilt und auch entsprechend illustriert. Die Beurtheilung dieses Erlasses in der ungarischen, wie in der außerungarischen Presse (die ungarischen Regierungsorgane natürlich ausgenommen) ist eine fast einstimmige. Die österreichischen Journale machen bitterböse Witze über die ungarische Erfindung der Steuer-„Tantième“. Ein eisleithanisches Blatt, welches keineswegs von feindseligen Gesinnungen gegen Ungarn erfüllt ist, nennt diese Verfügung eine geradezu ungeheuerliche, da sie einestheils zu ungerechtfertigten Härten bei der Herbeibringung der Steuern herausfordert, andererseits das Beamtenthum auf den Grundsatz basirt: „Wer mehr zahlt, der hat mich“, der Staat mit der Prämie eines $\frac{1}{2}$ Percentes, oder die Steuer rückständner mit etwa $\frac{3}{4}$ Percent. „Da verpackte man lieber gleich, wie einst in der Türkei, den ganzen Steuerertrag mitsammt den Rückständen, aber man verzichte darauf, in den Reichen der modern verwalteten Staaten zu stehen“; so ruft frischweg ein verfassungstreues Blatt, und eine ähnliche Sprache führen auch andere, indem sie von „türkischer Verwaltungskunst“ u. dgl. reden. Die Prager „Politik“ bemerkt hierzu, „daß die Verfassungstreuen ihre ganze Herrlichkeit doch nur der Protection jener Magnaten zu verdanken haben, denen sie jetzt alle Civilisation abspreiben und höhnisch den Weg nach Asien weisen“, fügt jedoch bei: „Unzweifelhaft ist es wohl, daß die Verordnung des ungarischen Finanzministers den ungünstigsten Eindruck machen muß. Sie stellt der ungarischen Administration das traurigste Zeugniß aus, beweist, daß der Staat nicht im Stande ist, die ihm zugewiesene Aufgabe mit seinem Organismus zu erfüllen, daß er nicht die Kraft hat, um dem Gesetze Geltung zu verschaffen und die Staatsbürger zur Erfüllung ihrer Pflicht zu verhalten. . . . Die höchst bedenklichen Nachtheile der famosen Verordnung können dem ungarischen Ministerium unmöglich entgangen sein: wenn man sich zu derselben dennoch entschloß, so that man es gewiß nur unter dem Zwange der dringendsten Verlegenheit. Die Verlegenheit wird durch die Maßregel Széll's wohl bewiesen, die „glückliche Hand“ aber wird vermißt, und wenn man — ex ungue leonem — nach dieser unglücklichen Idee auf die versprochenen finanziellen Reformen schließen soll, so ist Ungarn um seinen Finanzminister nicht im Geringssten zu beneiden.“

Also die Urtheile der nichtungarischen Blätter. Wir selbst, die wir uns schon vorgestern in ähnlicher Weise ausgesprochen haben, möchten bei diesem Anlasse noch eine Stelle in den berühmten Juniusbriefen zur Beherzigung empfehlen, in welcher es heißt: „Der Ruin oder

die Wohlfahrt eines Staates hängt so sehr von dem Geiste seiner Regierung ab, daß wir nur den Zustand seiner Einwohner zu beobachten brauchen, wenn wir den Werth eines Ministeriums beurtheilen wollen. Sehen wir sie gehorsam gegen die Gesetze, erfolgreich in ihrer Industrie, im Inlande einig und im Auslande geachtet, so dürfen wir mit Recht annehmen, daß ihre Angelegenheiten durch Männer von Erfahrung, Fähigkeiten und Tugend geleitet werden. Sehen wir dagegen einen allgemeinen Geist des Mißtrauens und der Unzufriedenheit, einen raschen Verfall des Handels, Streitigkeiten in allen Theilen des Reiches und gänzlichen Verlust der Achtung in den Augen der fremden Mächte, so dürfen wir ohne Zögern behaupten, daß die Regierung dieses Landes eine unverständige und corrupte ist.“

Es gibt heutzutage leider mehr als einen Staat in Europa, welchem diese Worte zur Beherzigung zugerufen werden müßten.

Zur Getreideconjunctur.

II.

Jene oben erwähnten kolossalen Getreidevorräthe, wie viel zu ihrer Anhäufung auch die schlechte Verwerthbarkeit beigetragen haben mag, deuten unzweifelhaft auf ein inneres Naturbedürfnis hin. Es liegt dies in der Gefahr, von welcher der dortige Ackerbau alljährlich bedroht ist, durch die Dürre um jede Ernte gebracht zu werden. Das Ausbleiben eines Frühlingsregens zu rechter Zeit genügt, um diese fruchtbarsten Ebenen von einer Hungersnoth heimgesucht zu sehen. Wie also in dem ungeheuren Mississippi-Thale die Ueberschwemmungen, so ist der Schwarzzerdedistrikt Rußlands durch die Gefahr der Dürre ein höchst unsicherer Factor in den Berechnungen des Getreidehandels, und die Ernährung der westeuropäischen Völker würde den größten Gefahren ausgesetzt sein, wenn ihre Landwirtschaft durch eine Reihe glücklicher Erntejahre Amerika's und Rußlands vom Getreidebau abgeschreckt würde. Es liegt daher durchaus innerhalb des Kreises der Verpflichtungen eines jeden Staates, der sich be-rufen fühlt, seine Industrie gegen erdrückende Auslands-Concurrenz zu schützen, auch die Landwirtschaft durch ein geordnetes System von Getreidezöllen gegen die ruinösen Irritationen eines irregulären Massen-Imports sicher zu stellen.

Solange freilich die Aera des Monopols des Kapitalismus andauern wird, der in den raschen Gewinnen durch Handel und speculative Industrie, der in dem Profit auf Kosten des Gemeinwohles seine Aufgabe findet, so lange ist an eine vernünftige, durchdachte, das Heil des ganzen Volkes in's Auge fassende Volkswirtschafts-Politik nicht zu denken.

Glücklicherweise sind wir indessen nicht die Einzigen, welche von der Herrschaft und Ausbeutung der Plutokratie heimgesucht werden. Es ist auch in Rußland nicht anders, und gerade sie

bringt durch die Wirkung, welche sie dort äußert, eine bedeutende Mäßigung der von dort drohenden Concurrenzgefahr hervor. Auch in Rußland hat die herrschende Industrie-, Bank- und Börsenwirtschaft die ländlichen Arbeiter massenweise in die Städte zur industriellen Beschäftigung verlockt, so daß in dem ohnehin schwach bevölkerten Lande die Agricul-tur in den wichtigsten Zeitabschnitten an einem Arbeitermangel leidet, der ihr geradezu jeden Fortschritt unmöglich macht. Und wie die Herrschaft der Plutokratie jenen Gegenden die landwirthschaftlichen Arbeitskräfte raubt, so entzieht sie ihnen auch das Kapital, welches dort wie anderwärts, statt die ehrliche, productive Arbeit zu befruchten, zu wilden Speculationen herangezogen wird. Daher ist der agronomische Betrieb im Gebiete der Schwarzzerbe auf der primitivsten Stufe, in einem so unvollkommenen Zustande, daß er hiedurch die Gefahren, welche für seine Erfolge in der Ungunst des Klimas liegen, wesentlich erhöht. Unsere Landwirtschaft hat ein ganzes Arsenal von Geräthen und Maschinen, Pflüge von Eisen, Eggen der verschiedensten Construction, Häufelpflüge, Schälspflüge, Saatdeckspflüge, Cultivatoren, Grubber, Untergrundspflüge, Walzen der verschiedensten Art und ein kostspieliges Gespann mit theurem Geschirr.

Es wird unter diesen Umständen die in der Erschließung der Schwarzzerde-Distrikte gelegene Gefahr für unsere Landwirtschaft und jene von ganz West-Europa auf lange Zeit hin noch nicht zu ihrer vollen, geradezu vernichtenden Wirkung gelangen können, Dant den dortigen Witterungs- und Bevölkerungsverhältnissen; ob sie aber dennoch nicht groß und drohend genug ist, um die Prosperität unserer Landwirtschaft ernstlich zu bedrohen, das ist eine Frage, deren allseitige Erwägung den Raum dieser Blätter überschreiten würde. Es ist aber wünschenswerth, daß man durch die ausnahmsweise günstigen Conjuncturen dieses Jahres den schweren Ernst dieser Frage nicht aus dem Auge verliere.

Alles das muß der kapitallose Landwirth der russischen Schwarzzerde entbehren. Die einfache, alterthümliche „Socha“, welche sich jeder Bauer aus einer krummen und einer geraden Birke selbst macht, und zu der er die beiden je einen Fuß breiten Schaare beim ersten besten Kaufmann für wenig Geld erstekt; eine hölzerne Egge, deren Längen- und Querbalken häufig bei vier Ellen lang sind, und in der man äußerst selten einen eisernen Zahn bemerkt, bilden sein gesamntes Ackergeräthe, zu dessen Bewegung ein Pferd, selten zwei erforderlich sind. Diesen hängt man das billige Rummel um den Hals, das mittelst zwei roh ausgearbeiteter Riemen fest an die beiden Deichseln angebunden wird. Eine hölzerne „Dusa“ (Spannbügel) treibt die Deichseln auseinander und bewirkt, daß das Rummel fest an den Deichseln sitzt. Das ganze sehr dauerhafte Geschirr kostet kaum drei Rubel. Darauf, daß dieses Geschirr das unbequemste, das man sich denken kann, ist, kommt es dem russischen Landwirth durchaus nicht an. Sein Pferd ist so billig, daß er es nicht zu schonen braucht. Die Be-

arbeitung des Bodens ist diesem Gerathe vollkommen entsprechend. Der Boden wird mit der Socha höchstens zwei Zoll tief gekratzt oder durchwühlt, und die zerwühlte Fläche wird mit der oben beschriebenen Egge zweimal befahren. Nun ist die Hauptarbeit für die Wintersaat gethan, da nicht alle Landwirthe eine Wendefurche geben, sondern die so bestellte Brachfurche vor der Saat nochmals abeggen, um dann zu säen und die Saat einzueggen. Der der Vorsehung unbedingt vertrauende Russe sagt: „Wenn Gott will, so gedeiht das Getreide auch so“. Daß aber auch die Wendefurche nicht viel zu bedeuten hat, sieht Jedermann ein; sie ist um nichts besser als die Brachfurche. Die Stoppel wird im Herbst gebrochen und wo möglich abgeeggt, damit das Feld recht glatt aussehe. Im Frühjahr wird nun das Feld wieder in aller Eile umgewühlt, besät und abgeeggt. Der in dieser Weise be- oder mißhandelte Boden bringt 15—20 Körner, wenn die klimatischen Verhältnisse normal verlaufen; aber bei ungewöhnlicher Dürre, oder wenn sehr spät im Frühlinge Nachfröste eintreten, oder wohl gar ein Reif das noch weiche Korn in der Aehre trifft, ist die Ernte mißrathen.

Das Wirthschaftssystem ist die veraltete Dreifelderwirthschaft. Da jedoch durch die oben beschriebene Behandlung des Bodens in wenigen Jahren Disteln und Trespe so überhand nehmen, daß die Bearbeitung fast unmöglich wird, hat man die Unmasse Landes, über welche man verfügt, so getheilt, daß man jedes sechste, achte oder zehnte Jahr ein anderes Feld bebauen kann, während welcher Zeit dann die Unkräuter vom liegen gelassenen Felde verschwinden. Hieraus erhellt zur Genüge, daß in Rußland die extensivste Wirthschaft geführt wird, die sich überhaupt denken läßt.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 21. Juli.

Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende allerhöchste Handschriften: Ueber Vortrag Meines mit der Leitung des ungarischen Ministeriums um Meine Person betrauten ungarischen Ministerpräsidenten verleihe Ich als Anerkennung der um die Abfassung des ungarischen Handelsgesetzes erworbenen Verdienste dem Senatspräsidenten der k. Tafel Alois Daruváry als Präsidenten der betreffenden Kommission das Kleinkreuz Meines Sancti Stefan-Ordens, dem Präsidenten der Budapester Handels- und Gewerbekammer Friedrich Kochmeister den Eisernen Kronen-Orden II. Klasse, dem Universitäts-Professor Dr. Stefan Apáthy, sowie dem Handelsakademie-Professor und Sekretär der erwähnten Handels- und Gewerbekammer Dr. Nikolaus Szvetenay den königlichen Rathstitel mit Nachsicht der Taxen, und gestatte zugleich, daß dem Budapester Advokaten Dr. Leopold Brode, Friedrich Parkányi, Emerich Hódosy, Josef Janicsak, Richter des Budapester Handelsgerichtshofes, Anton Korizmic, Sectionsrath im Justizministerium, Dr. Alexander Kovácsy, Handelsministerial-Sekretär, Anton Lukács, Direktor der ungarischen Bodenkredit-Anstalt, Friedrich Reitz, Ministerialrath im Handelsministerium, Karl Nát, Budapester Industrieller, Baron Eugen Salmen, Finanzministerial-Sectionsrath, Dr. Julius Schriener, Handelsministerial-Sectionsrath, Anton Stojanovic, kroatisch-slavonischer Regierungsrath, Alois Strasser, Budapester Großhändler, Moriz Wahrmann, und Philipp Weinmann, Erzsavriker der k. Tafel, Meine Anerkennung kundgegeben werde. Budapest, 8. Juli 1875. Franz Josef m. p. Baron Béla Wenckheim m. p.

Auf Vortrag Meines mit der Leitung des ungarischen Ministeriums und Meine Person betrauten ungarischen Ministerpräsidenten verleihe Ich in Anerkennung ihrer um die griechisch-orientalisch-serbischen National-Kirchenangelegenheiten, sowie um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste dem königlichen Kommissär des griechisch-orientalisch-serbischen National-Kirchen-Kongresses Hofrath Sigmund Hueber das Kleinkreuz Meines Sancti-Stephanordens, und dem Vize-Präsidenten dieses Kongresses, Stefan Branovacsy den königlichen Rathstitel mit Nachsicht der Taxen; ferner dem Honorar-Ministerial-Konzipisten Valentin Riß das Ritterkreuz meines Franz-Josef-Ordens. Schönbrunn, 12. Juli

1875. Franz Josef m. p. Baron Béla Wenckheim m. p.

Der Cultus- und Unterrichtsminister beabsichtigt — wie „Kelet Népe“ meldet — die Verwaltung der Fundationalgüter in Zukunft einer im Centrale zu creirenden Güterdirection zu übertragen. Gleichzeitig werden die demaligen Oberbeamten-Stellen aufgelassen und die Defonomie-Beamten mit einem weitem Wirkungsbereize ausgestattet.

Bekanntlich hat der Unterrichtsminister die am Josefs-Polytechnikum bestehenden Professuren für die französische, englische und italienische Sprache, sowie für Stenographie aufgehoben und die Gehalte mit Ende September eingestellt. Wie „P. N.“ vernimmt, gedenkt der Senat in einer Repräsentation sein Bedauern darüber auszudrücken, daß der Minister ohne Rücksicht auf das Gutachten des Senates über die genannten Lehrstühle verfügte; ferner will er, namentlich für die längere Zeit angestellt gewesenen Professoren eine gerechtere Abfertigung, als die Auszahlung eines zweimonatlichen Gehaltes empfehlen.

Das Amtsblatt enthält einen Erlaß des Unterrichtsministers an den Landes-Unterrichtsrath und an den Director des Professoren-Seminars bezüglich der Frage, ob nicht die Errichtung eines Internats für Professoren-Candidaten nach dem Muster der Pariser „Ecole Normale Supérieure“ auch bei uns sich als zweckmäßig empfehlen würde?

An der Neuorganisation des Finanzministeriums arbeitet — wie „Kelet Népe“ erfährt — der Sectionsrath im Präsidium, Herr Kraliz. Nach seinem Operate soll die Zahl der Sectionen auf 12 reducirt werden. Außerdem sollen zahlreiche Pensionirungen erfolgen.

Der Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der Schul-Sparkassen folgende Circular-Berordnung an sämtliche Schulinspectoren erlassen: Da die Idee aufgetaucht ist, in den Volksschulen Sparkassen zu gründen, in welche die Schulkinder die Kreuzer, welche sie von ihren Eltern und Verwandten von Zeit zu Zeit erhalten, als Ersparnisse einzulegen hätten, für und gegen die Zweckmäßigkeit derartiger Schul-Sparkassen aber verschiedene Gründe vorgebracht werden: so fordere ich Sie hiebei auf, mir nach Bernehmung der unter Ihrer Leitung stehenden Comitats-Schulräthe eine motivirte begutachtende Meinungs-Außerung zu unterbreiten. Budapest, 7. Juli 1875. August Trefort m. p.

Wie „P. N.“ erfährt, hat der Justizminister jüngst den Senatspräsidenten am Obersten Gerichtshofe, Nikolaus Mihálovics, mit der Anfertigung eines Entwurfs zur Modification der Civil-Prozessordnung betraut. Die diesbezüglichen Vorschläge und Memoranden bilden bereits ein stattliches Archiv.

Betreffs der Advocatenordnung hat, wie „P. N.“ erfährt, die kön. Curie in letzter Zeit mehrere Beschlüsse von größerer Tragweite gefaßt. Auf die Frage: Wer in die Liste der Advokatenkammer aufgenommen werden könne, wer nicht? entschied die Curie, daß Personen, welche ein öffentliches Amt bekleiden, nicht in die Advokatenliste aufgenommen werden können. Das Ansuchen eines Geistlichen, welcher zugleich diplomirter Advokat ist, um Aufnahme in die Liste wurde abschlägig beschieden, weil „kirchliche und Seelsorger-Aemter zu jenen Anstellungen gehören, welche mit der Ausübung der Advokatur incompatibel sind.“ Ebenso wurde ausgesprochen, daß Diurnisten bei Gerichtshöfen, Grundbuchsführer nicht in die Liste der Advokaturskandidaten aufgenommen werden dürfen. Dagegen sind die, früher in die nunmehr provincialisirte Militärgrenze ernannten Advokaten, sowie Jene, welche keine Wechselgerichts-Advokaten sind, in die Listen aufzunehmen. Betreffs der Suspension von der Advokatur wurde ausgesprochen, daß über diese nicht der Ausschuß der Advokatenkammer, sondern ein Disciplinargericht entscheidet.

Der Beamtenkörper des Pester Comitats ist, wie der „B. Ertesítés“ erfährt, so reducirt, daß er kaum die Arbeit zu bewältigen vermag. Gegenwärtig übersteigt die Zahl der Eingaben schon 12.000. Das Comitats will an den Minister des Innern eine Repräsentanz wegen Vermehrung der Beamten und des Manipulations-Personals richten.

Die Stuhlweissenburger liberale Partei hat wegen der Vorkommnisse bei der Abgeordnetenwahl beim Justizminister eine Petition wegen Entsendung eines delegirten Gerichtes eingereicht. In dem Gesuche wird namentlich hervorgehoben, daß die Mitglieder des dortigen Gerichtshofes zum überwiegenden Theile eine feindselige Haltung gegen die liberale Partei einnahmen. Dem Vernehmen nach wird das Justizministerium dem Ansuchen Folge leisten und ein delegirtes Gericht entsenden.

Auch heute befaßt „Hon“ sich im Leitartikel mit der Frage: Wie soll die Zettelbank gegründet werden? und sagt, es können wohl dieselben Geldkräfte zwei Banken gründen, wodurch auch die Interessen-Solidarität gesichert wäre, nur dürfe nicht ein Metallfond für beide Banken existiren, nicht eine Generalversammlung entscheiden. Nur ein selbstständiger Fond, eine ganz selbstständige Geschäftsgebarung können eine unabhängige Bank begründen. Wenn diese beiden Hauptbedingungen erfüllt sind, dann sei es ganz gleichgültig, wer die ungarische Zettelbank gründet. — Selbst die gleiche Dauer des Privilegiums für beide Banken könne im Interesse der Valuta-Herstellung zugegeben werden; aber was den Metallfond, die Notenzirkulation betrifft, so können dieselben bloß proportionirt, nicht aber ganz gleichgestellt werden. Auch die Geschäftsgebarung könne bloß insofern gleich sein, als dies die Natur des Zettelbankgeschäftes mit sich bringt; aber unsere von den österreichischen gänzlich verschiedenen volkswirtschaftlichen und Kreditverhältnisse erfordern oft ein anderes Kreditausmaß, einen andern Bankzinsfuß. Deshalb müssen, wer immer die Bank gründet, sowohl betreffs der Geschäftsgebarung, als auch der Statuten und der Manipulation ausschließlich die Kreditbedürfnisse Ungarns maßgebend sein.

Ein Artikel der „N. J. Presse“ führt aus: Die unveränderte Fortdauer des Handelsbündnisses sei die vitale Voraussetzung des gesammten Ausgleichsvertrages. — Wie verlautet, soll die Einbringung eines allgemeinen Eisenbahntarif-Gesetzes im Reichsrath bevorstehend sein.

Daß das Preußenthum in Mähren, schreibt man aus Brünn, riesige Fortschritte macht, hievon hat sich der Statthalter, Baron Possinger, auf seiner jüngsten Inspectionsreise zur Genüge überzeugt. Als er in Neutitschein angekommen war, fand er die dortige Mittelschule mit großen deutschen Fahnen und nur mit einem kleinen österr. Fähnchen geschmückt. Sofort wurde der Director zum Statthalter beschieden, und als er ankam, fragte ihn Baron Possinger, ob er wisse, wer er sei? Der Director, den Zweck dieser Frage nicht ahnend, bekam, noch bevor er sich fassen konnte, zur Antwort: „Ich bin im Dienste Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, hier in Mähren sein Stellvertreter und Sie, Herr Director, Beamter des österr. Kaiserreiches; deshalb werden Sie augenblicklich alle deutschnationalen Fahnen vom Gebäude entfernen.“ Auch Schultafeln mit den Bildnissen des alten Wilhelm, Bismarcks und Moltke's hat der Statthalter aus den mährischen Schulen entfernen lassen.

Nach dem Ergebnis der Urwahlen (Wahlmännerwahlen) in Baiern dürfte die nächste Kammer aus 79 Patrioten und 77 „Liberalen“ bestehen. Dieses Resultat stimmt mit der von patriotischer Seite vorher aufgestellten Berechnung in so weit überein, als sämtliche als sicher angenommene Wahlkreise der bairisch-patriotischen Partei zugefallen sind; es war dadurch die Hälfte der Sitze (78) den Patrioten von vornherein gesichert. 9 Bezirke mit 24 Abgeordneten waren als

zweifelhaft angenommen; von diesen Bezirken ist nur einer, Passau, den Patrioten gefallen, der eine Abgeordnete dieses Bezirkes gibt also den Ausschlag in der Kammer; in den übrigen acht zweifelhaften Bezirken haben die „Liberale“ die Majorität erlangt, an manchen Stellen mit knapper Majorität und mit bedenklichen Kunstgriffen, so daß es an Protesten nicht fehlen wird. In München I. hat die rührig agitierende und organisierende „liberale“ Partei es verstanden, die Stimmen der angezogenen Bürger durch Studenten, Polytechniker und andere junge und nicht ansässige Elemente zu paralytisieren; ein Theil dieser Leute soll sich extra zu Wahlzwecken haben besteuern lassen. Der Director des Polytechnicums gestattete, daß ein Aufruf an die Polytechniker, ihren „künstlerischen Erwerb“ besteuern zu lassen, an das schwarze Brett geschlagen wurde. Man beraumte zu Gunsten dieser neugeborenen Staatsbürger einen besonderen Termin zur Eidesleistung an. Die Wahlbetheiligung in München war eine ganz außerordentliche. Zur Wahlurne gingen im Ganzen 16,727 Männer, davon 9812 „liberale“ und 6915 ultramontane. — In Würzburg I. entspann sich ein sehr harter Kampf, da die Volkspartei mit circa dreihundert Stimmen wiederholte engere Wahlen nothwendig machte. Nachdem jede der beiden großen Parteien fünf Bezirke für sich erobert, fand in einem Bezirke eine zweimalige und in dem andern gar eine dreimalige engere Wahl statt, durch welche dann schließlich, nachdem die Demokraten sich enthalten, der Sieg der „Liberale“ entschieden wurde.

Das rumänische Ackerbau-, Handels- und Gewerbe-Ministerium hat folgende mit 1. September 1875 in Wirksamkeit tretende Bestimmungen erlassen: a) Jede Geschäfts-Unternehmung, welche von Einheimischen oder Fremden in Rumänien betrieben wird, muß über Antrag der dortigen Handelskammern von der rumänischen Regierung zum Betriebe autorisirt sein. b) Jeder Geschäfts-Unternehmer ist verpflichtet, sein Local mit einer Firmatafel zu versehen. c) Der Betrieb der beabsichtigten Geschäfts-Unternehmung ist bei der competenten Handelskammer anzumelden. d) Das rumänische Stempelgesetz verpflichtet jeden Geschäftstreibenden zur Führung gestempelter Bücher.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

x-z. **Kis-Gzell**, 19. Juli. Erlauben, daß auch wir ein Lebenszeichen von uns geben. Nach langem Schlafe ermannte sich endlich die conservative Partei Kemencsaljas zu dem Entschlusse, in Kis-Gzell einen conservativ-politischen Verein zu gründen, und war es der gestrige Tag, an dem die Constatuirung desselben stattfand. Der Besitzer des Gasthauses zum „Szarvas“, von früher her das Hauptquartier der Deakpartei seligen Andenkens, stellte uns seine Localitäten bereitwillig zur Verfügung. Nachdem Pfarrverweser Ed. Novák aus Kis-Gzell den Zweck der Zusammenkunft auseinandergesetzt hatte, insbesondere hervorhebend, daß die parlamentarische Thätigkeit der Deputirten unserer Partei sich noch steigern wird, wenn das conservative Element des Landes an den Kämpfen derselben geistig theilnimmt, wurde die Constatuirung des conservativ-politischen Vereines beschlossen, und Ignaz Sejfer, gräflich Czirály'scher Rentmeister zu Kenyeri, zum Präses, Pfarrverweser Edm. Novák aber zum Schriftführer der constituirenden Versammlung einstimmig gewählt. Nach Discussion mehrerer nebenächlichen Paragraphen wurden die Statuten angenommen und erfolgte über Antrag des Schriftführers die Wahl des interimistischen Ausschusses, welcher, aus zwölf Mitgliedern bestehend, die Erledigung der laufenden Geschäfte dem Schriftführer übertrug, umso mehr, da derselbe durch sein rastloses Wirken die Constatuirung des Vereines ermöglichte. Nachdem noch einhellig beschlossen wurde, Se. Excellenz Hrn. Baron v. Sennyei von der Constatuirung des Vereines zu verständigen und ihm die unverbrüchliche, treue Anhänglichkeit und Ergebenheit der Vereinsmitglieder auszudrücken, schloß Wahlpräses, Herr Paul Mezgeri, der Vertreter des hiesigen Stuhlrichters, den Dank der Versammlung vortread, die Sitzung, mit der Hoffnung, daß der Verein, der gegenwärtig aus circa 55 tüchtigen Mitgliedern besteht, ein frisches, lebens-

kräftiges Wirken entfalten und dazu beitragen werde, die conservativen Prinzipien in immer weitere und weitere Kreise zu bringen und so den Sieg derselben über die des falschen Liberalismus vorzubereiten.

Tagesneuigkeiten.

* (Aus Dedenburg) wird folgende interessante Episode aus den Wahlen berichtet: Wie bekannt, hat die Actiengesellschaft „Agricola“ die Herrschaft Kapuvár des Fürsten Esterházy auf 29 Jahre gepachtet, und der in Kapuvár aufgestellte Director, Baron von Berg, leitet das Unternehmen. Dessen Gemalin starb plötzlich an einem Halsleiden in Kapuvár und Baron Berg ließ im dortigen Parke ein Mausoleum bauen, um sie nach ihrem Wunsche in demselben beizusetzen, in der Meinung, daß Fürst Esterházy keine Einwendung dagegen machen werde; dem war jedoch nicht so, und die Frau Baronin mußte auf dem protestantischen Kirchhofe in Dedenburg begraben werden. Als Revanche wendete Baron Berg alle Mittel an, um den vom Fürsten für das Dedenburger Komitat aufgestellten liberalen Wahlkandidaten Pongráz zu stürzen, und es wurde der von der Gegenpartei aufgestellte Kandidat Urményi gewählt, was im Dedenburger Komitate große Sensation hervorgerufen hat.

* (Erleichterungen im Telegraphenverkehr.) Die internationale Telegraphenconferenz in Petersburg hat folgende Erleichterungen im telegraphischen Verkehr beschlossen: In einem aus mehr als 20 Worten bestehenden Telegramm wurde bekanntlich bisher die Ueberszahl nach 10 Worten berechnet, so daß man z. B. für 21 Worte ebenso viel wie für 29 Worte zu zahlen hatte. Die Conferenz hat bestimmt, die Ueberszahl der Depeschen künftig nur nach 5 Worten zu berechnen. Von noch größerer Bedeutung ist der zum Beschluß erhobene Compromißvorschlag Rußlands, welcher „telegraphische Auije“ von zehn Worten zu $\frac{3}{5}$ des gegenwärtigen Tarifes einführt. Anstatt der bisher geltenden Berechnung der Worte nach Silben (ein Wort darf höchstens sieben Silben haben) ist die Berechnung nach Buchstaben eingeführt, und zwar ist das Maximum der Buchstabenzahl eines Wortes für den telegraphischen Verkehr in Europa auf 15, für den außereuropäischen Verkehr auf 10 festgesetzt. Engländerseits waren nur 8, deutscherseits 12 Buchstaben in Vorschlag gebracht. Die bereits in England und Frankreich eingeführte Beförderung von telegraphischen Zeitungscorrespondenzen während der Nachtzeit ist zu ermäßigten Preisen von der Conferenz, jedoch ohne Beschränkung des gewöhnlichen Dienstes, gestattet worden. Ein von Frankreich gestellter Antrag: für recommandirte Depeschen eine Entschädigung zu zahlen, falls dieselben verstimmt oder verspätet eingetroffen, wurde angenommen und der Schadenersatz auf 50 Franken außer der Rückerstattung des gezahlten Betrages normirt.

* (Eine Procession hinter Schloß und Kiegel.) Man schreibt der „Politik“ aus Mistel, Mähren, unterm 18. Juli: Der hiesige allgemein geachtete Caplan, Pater Rudolf, führte am vorigen Samstag eine große Procession nach dem Wallfahrtsorte Castochov in Rußland, 50 Meilen weit von hier, daher eine Fußreise von 14 Tagen. Die Procession mußte auch preußisches Gebiet passieren; hier wurde sie jedoch angehalten und bis zum heutigen Tage noch nicht freigelassen. Pater Rudolf hat sich im telegraphischen Wege nach Wien um Abhilfe gewendet.

* (Mord und Selbstmord.) In Graz, in der Herrengasse, der Stadtpfarrkirche gegenüber, hat gestern Nachmittags 2 Uhr ein Hausmeister einer Köchin mit einer Holzhacke den Kopf gespalten. Der Hausmeister stürzte sich hierauf vom vierten Stock in die Herrengasse herab und blieb augenblicklich todt.

* (Fremdwörter sucht ein es Deutschen.) Wie manche Leute mit Fremdwörtern umgehen, geißelt der Sonntags-Feuilletonist der „Bresl. Btg.“ folgendermaßen: „Wie geht es Ihnen, Frau Schulze?“ — „Ich danke schön, Frau Müller! Ich habe mir jetzt eine Villa in Oberrnigt gekauft, die ich nächstens mit meiner Tochter beziehen werde. Von vorn heraus haben wir eine schöne Reverende, hinten einen Babylon.

Von der ersten Etage bis zur zweiten führt eine Lavendeltreppe von barbarischem Marmor in die Höhe, und da hat sich meine Tochter, die ja sehr schön malt, eine kleine Artillerie eingerichtet, und da sehen wir jeden Morgen die Herren Offiziere vorbeidestilliren. Sie müssen nämlich wissen, Frau Müller'n, meine Tochter leidet am zerrissenen Nervencostüm und ich wollte mit ihr leztlich zum Professor fahren. Aber denken Sie sich nur, als wir auf die Bahn kamen, war die Carrière schon geschlossen, der Paragraph gezogen und das Vomotiv ging ab. Na, wir nahmen uns eine Droschke, und als wir zum Professor kamen, war nur der Existenzarzt da und der sagte: Ach bitte, nehmen Sie doch einstweilen gefälligst im Feuilleton Platz, der Herr Professor steht sofort zur Desinfection. So war's auch, und der Professor sagte dann: Ihre Tochter, liebe Frau, leidet an cathedralischer Affection in den Kniekehlen. — Darauf bezahlte ich und wir gingen nach Hause. Unterwegs begegnete uns mein Nefse, der ist nämlich, müssen Sie wissen, Madame Müller'n, ein großes Volumen und promovirt alle Tage auf der Schweidnitzerstraße. Der sagte, wir müssen hier bleiben und in das Theater gehen. Wir lassen uns dazu auch bereden, haben einen Platz in der Processionsloge und da verliere ich mein Porte-epée; das muß ich in die Zeitung setzen und noch die Injurrectionskosten bezahlen. Denken Sie nur, was Einem Alles preßirt!“

Localnachrichten.

** (Wohltätigkeitsfest.) Sonntag den 25. Juli 1875 veranstaltet das Preßburger Wohltätigkeits-Kränzchen in den Localitäten der bürgerl. Schieß-Stätte zu Gunsten der durch Wolkenbruch verunglückten Bewohner der Stadt Ofen ein großes Garten-Fest mit Arena-Vorstellung, Musik-Concert, Garten-Illumination und Tanzkränzchen. Die Concert- und Tanzmusik wird durch die Capelle des k. k. Infant-Regiments Br. Ramming executirt. Entrée findet keines statt, jedoch hat sich ein Damen-Comité gebildet, welches gelegentlich dieses Festes für den obenangeführten Zweck milde Gaben sammeln wird. Die Permanenzkarten der Mitglieder haben Giltigkeit. Außerdem erhält jedes Mitglied 4 Stück Freikarten zur Vertheilung an Gäste. Auf den Freikarten muß jedoch der Name des geladenen Gastes, sowie des ladenden Mitgliedes deutlich ersichtlich gemacht werden. Anfang des Festes 5 Uhr Nachmittags, Ende nach Mitternacht. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt.

** (Mord und Selbstmord.) Im Laufe der vergangenen Nacht hat in der Nähe des Stein-sporns am jenseitigen Donauufer ein Führer des M. Ramming zuerst seine Geliebte (die Tochter eines hiesigen Bezirksgerichtsdieners) und dann sich selbst durch Revolvergeschüsse derart entleibt, daß beide, knapp an dem Strome stehend, in denselben hineinsielen und durch die Fluth fortgeschwemmt wurden. Bis zur Stunde konnten die Leichen nicht aufgefunden werden.

** (Essentlicher Dank.) Eine ungenannt sein wollende Dame spendete dem Vereine „Humanitas“ 2 fl., welche durch Herrn Zacharias Heller am 1. d. M. der Vereinskasse zugeführt wurden, und wofür der wohlverdiente Dank hiermit ausgedrückt wird. — Der Vereinscassier.

Telegramme des „Recht.“

Ragusa, 20. Juli. Es bestätigt sich vollkommen, daß die aufständigen Steuer-Revoltanten des Umkreises von Nevesinje die Pazifications-Vorschläge der türkischen Regierung zurückwiesen und jede Steuerzahlung zu verweigern fortfahren. Wiewohl die türkische Lokalregierung die ganze Affaire für unerheblich hielt, sind dennoch bedeutende Truppen-Abtheilungen aus Monastir im Anmarsche nach Bosnien und der Herzegowina. Am 17. Juli gingen zwei Bataillone und eine Eskadron von Serajewo nach Nevesinje ab. In Folge strenger Neutralität und Grenzbewachung von Seiten Oesterreichs, Montenegros und Serbiens ist die Bewegung vorderhand lokalisiert. Größere Zusammenstöße haben nicht stattgefunden. Die Berichte und Meldungen der Dalmatiner Zeitungen über die Vorgänge jenseits der Grenze sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Fenilketon.

Edmund Lowford.

VII.

Auf dem Schlosse Lovel.

(31. Fortsetzung.)

Der Baron beauftragte zwei Diener, die Sachen Wenlock's einzupacken und ihn noch heute zu seiner Mutter zu bringen. Dann wünschte er ihm eine glückliche Reise und gab ihm einen Brief für seine Mutter mit. Richard verließ die Burg ohne ein Wort des Dankes, und die Wuth, die in seinem Innern kochte, malte sich in seinem Gesichte. Kaum war er fort, so sprachen alle gegen ihn. Der Baron und seine Söhne wunderten sich nur, daß sie sich so lange von ihm hatten berücken lassen. Sir Robert söhnte sich bei dieser Gelegenheit mit seinem Bruder William wieder aus und bat ihn um Verzeihung wegen seines Benehmens gegen Edmund. So kehrte die Ruhe, das Vertrauen und das gute Einvernehmen im Schlosse Lovel zurück.

VIII.

Die Anklage.

Lord Walter beeilte sich nicht, in das Schloß Clifford's zu kommen; er fand immer Gründe, seine Abreise zu verschieben, und antwortete auch oft mit Grobheit auf die Botschaften Sir Philipp's. Er sagte, die Edelleute haben nicht die Gewohnheit, wenn es sich um eine Beleidigung oder Beschimpfung handle, zu klagen; Sir Harclay habe wahrscheinlich alle seine Tapferkeit in den fernen Gegenden verschwendet, aus denen er alle möglichen Wundergeschichten erzählen könne, weil er nicht zu besorgen habe, daß man ihn Lügen strafe; er sehe wohl, daß der tapfere Ritter ein ganz anderes Herz habe, als das eines Kriegsmannes; er, Lord Lovel, habe nicht die Gewohnheit, seine Zeit so mit Worten zu verlieren, dieser Brauch sei unter Männern, die den Degen tragen, noch nicht eingeführt, und wenn man nur plaudern könne wie ein altes Weib, dürfe man mit einem Manne von Ehre nichts zu thun haben.

Durch alle diese Beleidigungen hoffte Sir Walter den guten Ritter zu einem Zweikampfe herausfordern zu können. Er schickte ihm auch eine Herausforderung in aller Form, wie es zu jener Zeit gebräuchlich war, und verlangte, Lord Clifford und Sir Thomas Graham sollen lieber Kampfrichter als Richter der Sache sein. Da Sir Walter eine große Körperkraft und auch eine große Geschicklichkeit in der Führung der Waffen besaß, hoffte er einen von vielen Reizen und zahllosen Feldzügen ermatteten alten Mann leicht besiegen zu können.

Sir Philipp hatte all' seine Langmuth, die Frucht wahrer Frömmigkeit und Tugend, nöthig, um diese beißenden Ausfälle und diese Beleidigungen zu ertragen.

Zuweilen kochte das Blut in den Adern des wackeren Ritters, wenn man ihm die herausfordernden Worte des Mörders, hinterbrachte, und er mußte sich all' die unwandelbaren Grundsätze der Religion vor Augen halten, damit sein Arm sich nicht zu einer unmittelbaren Rache für so große Verbrechen und so große Keckheit entschied.

Seine Lage wurde immer unsicherer. Die Lords der Grafschaft, welchen Sir Walter den guten Ritter als einen Händelsucher und als einen Abenteurer dargestellt hatte, der durch Umtriebe und Drohungen diejenigen aus ihrem Besitze zu vertreiben suchte, deren Einrückung ihm gelänge, begannen ihr Mißvergnügen zu zeigen. Lord Clifford wurde kalt und zurückhaltend und gab zu erkennen, wie unangenehm es ihm sei, in eine so heikle Angelegenheit verwickelt zu sein. Sir Thomas Graham, welchen Lord Lovel durch verschiedene Freunde hatte bearbeiten lassen, zeigte sich höchst verdrießlich. Er sagte offen: wenn man nicht im Stande sei, mit dem Degen in der Faust die Thatfachen zu erhärten, die man einem Manne von Ehre zumuthet, so müsse man schweigen; er selbst, Sir Thomas, habe zu leichtsinnig gehandelt, als er das Schiedsrichteramt in einer Sache annahm, die ihm ganz fremd sei, und nur den Namen eines Verläumders verdiene, welcher ohne einen bekannten Grund die Gri-

stuz eines untadelhaften Mannes und den Frieden einer ganzen Grafschaft störe.

Auch die Anwesenheit Edmund's gab Anlaß zu unheimlichen Gerüchten, in welchen die Bosheit ihre Nahrung fand. Das Geheimniß, in welches sein Name und seine Heimat gehüllt war, erweckten in Lord Clifford die Befürchtung, er könnte sich zu geheimnißvollen Umtrieben hergeben, deren Werkzeug er wider seinen Willen wäre. Wenn er aber die würdigen Worte des guten Ritters hörte; wenn er sein edles Benehmen sah, das sich niemals verleugnete, erröthete er fast über seinen bösen Verdacht und konnte nicht umhin, dem loyalen Herzen seines Gastes Ehre widerfahren zu lassen. Ebenso übte der Anblick Edmund's eine unbeschreibliche Herrschaft über ihn aus.

Dieser junge Mann hatte ein so außerordentliches Zartgefühl in seinem Benehmen, ein so vollendetes Betragen in seinen Handlungen, etwas so Vornehmer und Ueberlegenes und doch dabei so Bescheidenes in seiner ganzen äußeren Erscheinung, daß es unmöglich war, ihn zu sehen, ohne zu seinen Gunsten eingenommen zu werden und ohne sich in Liebe zu ihm hingezogen zu fühlen. Die Ereignisse, die sich in Bezug auf ihn begeben und die sich für die Zukunft vorbereiten; das gefährvolle Unternehmen, in das sich sein Wohlthäter eingelassen; die Gefahren, denen er seine kostbaren Tage aussetzte; die Erinnerung an Lord Fitz-Owen, an seinen theueren William und an seine Freunde auf Lovel; das Bild des schrecklichen Mordes seiner Eltern beschäftigten beständig seinen Geist und verliehen seinem Gesichte einen Ausdruck von Schwermuth und Trauer, der es im höchsten Grade interessant machte. So kam es, daß ein kaltes Wort Lord Clifford's fast immer von einem wohlwollenden Blicke begleitet war, und wenn er geneigt schien, seinen Gästen eine wenig angenehme Eröffnung zu machen, hielt er plötzlich inne und brach die Unterhaltung mit einer Höflichkeitsformel oder selbst mit einem liebevollen Worte ab.

Sir Harclay war zu erfahren, um nicht einzusehen, wie falsch seine und seines Mündels Stellung werde. Er sah, daß die Verzögerung der Sache Edmund's schade und daß es Zeit sei, sich nicht mehr von all' den Einwirkungen aufhalten zu lassen, welche bis jetzt seinen Plan gelähmt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 20. Juli.

Grüner Baum. H. König s. Familie, Privatier, Budapest. S. Hasenfeld und Sonnenschein, Kaufleute, Wien. Reinhardt, Juwelier, Wien. L. Steiner, Buchhalter, Wien.

Hotel National. H. A. Gregorovics, Prof., Wien. J. Gärtner, Priv., Wien. C. Frankl, Holz-

händler, Wien. A. Dertel, Monteur, Wien. J. Guttler, Kassier, Wien. K. Waminger, Fleischhauer, Wieselburg. J. Unger, Commis, Falkenstein. A. Balaner, Oekonom, Ulfaf. M. Plamper, Beamter, Bafony-Nána. Frau Julie Hofbauer, Beamtensgattin, Neuhäusel.

Rothe Dts. H. Thom. Schebest, Beamter, Neufür. G. Lebermann, Spenglermeister, Budapest. J. Prohazka, Geschäftsm., Witzenz.

Gold. Bär. H. J. Tauber, Kaufm., Dubnitz. A. Hübnier, Eisenbau-Inspicor, Budapest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 20. Juli.

Zeit	Barometer nach Bar. in Mill. metre	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Windmet. in Farenheit	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke, 0 bis 4 Stürme	Regen mit Wang, 0 bis 10 Linien
7 U. M.	744.00	+19.4	14.3	86	WS 1	0
2 „ „	743.80	+22.5	14.9	73	WS 2	0
9 „ „	743.76	+18.4	13.9	88	WS 3	8

Dzongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 8. Niederschlag: 1.56 Mm.

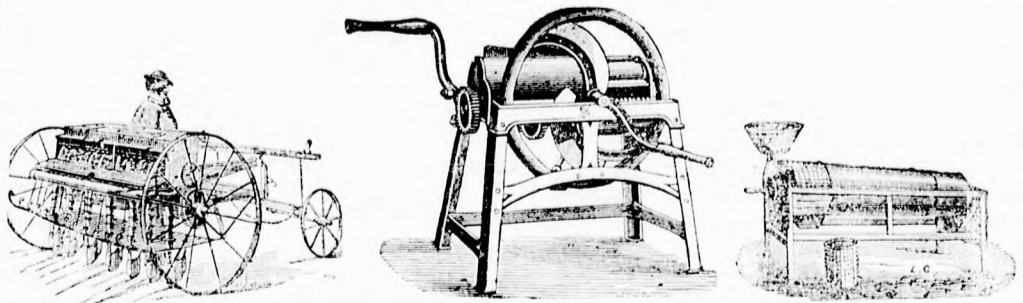
Wiener Börse vom 20. Juli.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	70.85	70.95
ditto in Silber	74.15	74.25
ungarische Grundentf.-Oblig.	81.90	82.30
siebenbürgische	79.75	80.25
Weinzebel-Abk.ungs-Oblig. 100 fl.	76.75	77.—
1864er Staatslose 100 fl.	135.50	136.—
1860er ganze	112.70	112.90
1860er Ainstel	118.—	118.50
Credit	163.75	164.—
4pct. Dampfschiff	94.—	94.50
Diner	25.—	25.75
Graf Salm	34.—	34.50
„ Balfy	27.50	28.—
„ Clary	28.—	28.50
„ St. Genois	27.75	28.—
„ Waldstein	20.—	21.—
„ Reglerich	12.—	13.—
Rudolflose	13.25	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	81.25	81.75
Türkenlose voll eingezahlt	52.56	52.75
Nationalbank	938	939
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	218.—	218.20
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	212.50	212.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	114.60	114.80
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	10.—	10.50
Franco-Austrian	36.56	37.—
„ Hungarian	59.75	60.25
Nordbahn 1000 fl.	855	1860
Staatsbahn	281.—	281.50
Lemberg-Sernowitz-Jassy	141.50	142.50
Ung. Nordostbahn	117.50	118.—
Ung. L. Abahn	50.—	50.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.60	101.90
Hand-Ducaten	5.25	5.26
Öst.-ung. 8 fl.-Goldfl.	8.89	8.90
Preuß. Thalercheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.89	8.90
Silber	101.35	101.45

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England



empfehlen den p. t. Oekonomen ihr wohlfassirtes Lager von den weltberühmten Original-Neichen-Zäcmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit

selbstthätiger Strohhelevorrichtung

und Pöschvorrichtung im Aschenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (Der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strohes), Dampfdreismaschinen, Mühlen, Mekteln, ferner Neutern, Treiers, Göpeldreismaschinen, Gäßel- und Rübenschneidern, Seurecken, Wähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stof.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.